

Was ist die These des seltsamen Textkonglomerats? Goeßler und van Werveke vertreten die Ansicht, daß der schwäbische Württemberg und der luxemburgische Widdebiert/Wirtenberg sich etymologisch von keltischen Verodunum/Veraudunum-Orten ableiten, die als Bergfestungen auf den genannten Höhen lagen. Von der Hand zu weisen ist diese These nicht. Sollte sie stimmen, müßte Decker-Hauff's Ansicht falsch sein, der schwäbische Württemberg habe seinen Namen erst durch eine Namenstranslation der aus dem Luxemburgischen ins Neckarland gekommenen Grafen von Wirtemberg erhalten. All das verdient weitere Diskussion.

Es wird aber gut sein, sich für eine weiterführende Behandlung der Frage den Originaltext von Wervekes zu beschaffen. Dauberts Übersetzung ist indiskutabel: *In villa quadam Ludovici comitis Cisniacensis* übersetzt er z. B. mit »in einem Haus des Ludovicus, eines Begleiters aus Cisniacensis«, statt »in einem Dorf des Grafen Ludwig von Cisniacum«. Was die Verfasserin in ihren einleitenden Seiten über van Werveke und Goeßler hinaus an Thesen formuliert (etwa daß der Mönchsberg, der Württemberg und der Galgenberg bei Stuttgart-Rotenberg auf eine »von der Natur gebildete Trinität« oder gar auf drei heidnische Gottheiten hinweise, genauso wie die keltischen Verauduno-, Mars- und Inciona-Funde vom Widdebiert), das ist doch alles etwas weit her geholt und ohne erkennbare Logik. Die Namensgleichheiten im Stuttgarter Raum und im Luxemburgischen müßten dagegen einmal näher überprüft werden. Hier wie dort tritt nicht nur ein Württemberg/Widdebiert auf, sondern in enger Nachbarschaft auch noch ein Katzenkopf/Kazebiert und ein Rotenberg und der Ort Roodt an der Syr. Wir würden zwar eher für zufällige Gleichheiten plädieren (Wortbildungen mit Katzen- und Rot- gibt es im Deutschen zu Hunderten), aber ganz ausschließen kann man engere Zusammenhänge ohne genauere Untersuchung natürlich nie.

G. Fritz

R/ Konrad Betz: Hohenloher Merkwürdigkeiten · Besonders für Rentner, Reiter und realitätsbezogene Romantiker. Mit Kartenskizzen und Federzeichnungen von Hans Werner Dibbern. Gerabronn: Hohenloher Druck- und Verlagshaus 1988. 385 S.

In der Tat ein merkwürdiges Buch, das die Sachkenntnis seines Verfassers ebenso verrät wie seine Liebe zur Hohenloher Heimat und ihren Menschen. Der Autor gibt mit diesem Buch Antwort auf Fragen, die ihn schon lange beschäftigen, so etwa: Was bestimmt unsere Gegend? Was sind die tragenden Elemente? Was ist wichtig zu wissen? Das Merkwürdigste an diesem Buch – und sicherlich auch das für viele Leser am wenigsten Nachvollziehbare – sind seine eigenwilligen Merkhilfen, mit denen er dem nachlassenden Gedächtnis des Alters ein Schnippchen schlagen will; er nennt sie »Gedächtnisnägeln«, »Behaltkniffe« oder »Seh- und Hörhilfen mit Skizzen und Merkversen«. Über die im Buchtitel genannten drei Lesergruppen hinaus wendet sich der Verfasser an alle, die Hohenlohe lieben, und die wissen wollen, »wie die Menschen sind«. Sie beschreibt er in vielen Beispielen aus seiner langjährigen Praxis als Nervenarzt und stellt sie in den Zusammenhang von Milieu und Landschaft. So ist ein bemerkenswertes Buch entstanden, das man nicht wie einen Roman lesen kann, das aber eine Fülle an Wissen, Lebensweisheiten und »Merkwürdigkeiten« vermittelt.

D. Kalinke

Der Kreis Schwäbisch Hall. Hrsg.: Roland Biser. 2., neubearb. und erg. Aufl. Stuttgart: Theiss 1987. 672 S., 286 Abb. auf 184 Taf.

Das 1976 erstmals erschienene und rasch vergriffene Kreisbuch liegt nun in einer erheblich erweiterten Neuauflage vor. Die Kapitel über Landschaft, Geschichte, Kultur, Städte, Gemeinden und Wirtschaft wurden überarbeitet und aktualisiert. Neue Beiträge sind hinzugekommen, darunter die Kapitel »Soziale, wirtschaftliche und politische Entwicklung 1900 bis 1950« (Hans P. Müller), »Jüdische Gemeinden« (Gerhard